Neuanfang nach der Vertreibung

Glasmacher aus Gablonz fanden nach 1945 eine Heimat im Hochtaunus

Von Manfred Heerdegen

Der nordböhmische Kreis Gablonz an der Neiße gehörte bis 1918 zu Österreich-Ungarn, danach zur Tschechoslowakei, die 1938/39 von Hitler zerschlagen wurde. Die wirtschaftlich hoch entwickelten deutschsprachigen Sudentengebiete wurden annektiert und dem Deutschen Reich angegliedert. Am Vorabend des Zweiten Weltkriegs zählte der Kreis Gablonz knapp 100.000 Einwohner. Die Glas- und Schmuckwarenindustrie der Region besaß Weltgeltung. Das Netzwerk der Gablonzer Industrie umfaßte von den Glashütten über die Glasschleifer, Glasdrücker und Schmuckwarenerzeuger (Gürtler) bis zu den Großhändlern (Exporteuren) etwa 4.600 meist kleine bis mittelgroße Betriebe, die rund 35.000 Arbeiter und Angestellte beschäftigten. Insgesamt lebten im Kreis Gablonz und darüber hinaus bis zu 90.000 Menschen von der Gablonzer Industrie.

Nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs wurden etwa drei Millionen Sudetendeutsche auf Grund der Benesch-Dekrete und des Schlusskommuniqués der Potsdamer Konferenz von 1945 zwangsweise nach Deutschland umgesiedelt. Auch die meisten deutschsprachigen Einwohner des Kreises Gablonz mußten bis Ende 1946 ihre Heimat verlassen. Die einzelnen Ortsgemeinschaften wurden dabei gezielt getrennt und über ganz Deutschland verteilt. Die Heimatvertriebenen aus dem Kreis Gablonz besaßen außer ihrem Wissen und Können praktisch nichts mehr. Besonders streng untersagten die tschechoslowakischen Behörden die Mitnahme von Maschinen, Werkzeugen, Mustern und Fachbüchern (siehe hierzu auch S. 26). Ungeachtet dieser schwierigen Ausgangslage fanden Gablonzer in verschiedenen Regionen Deutschlands wieder zusammen, um ihre traditionsreiche Industrie neu aufzubauen. Bis zu 20.000 Gablonzer ließen sich nach 1945 im bayerischen Allgäu nieder. Die meisten von ihnen fanden im Kaufbeurer Stadtteil Neugablonz ein neues Zuhause. Unter den kleineren Ansiedlungsgebieten der Gablonzer befand sich auch die Hochtaunus-Region.

Die Aufnahme von Gablonzern in Hessen

Wie alle Länder der amerikanischen Besatzungszone Deutschlands mußte auch Hessen im Verlauf des Jahres 1946 regelmäßig Transporte mit Heimatvertriebenen aus dem Sudetenland aufnehmen. Die Mehrzahl dieser Transporte wurde wegen der Kriegsschäden in den südhessischen Ballungszentren und Industriegebieten nach Nordhessen gelenkt. Nur diese vergleichsweise dünn besiedelte, mit Ausnahme der Stadt Kassel stark landwirtschaftlich geprägte Region bot noch genügend Raum für die Aufnahme und Unterbringung des Vertriebenenzustroms.

Von den insgesamt drei Transporten aus dem Kreis Gablonz an der Neiße, die 1946 mit jeweils etwa 1.200 Personen direkt nach Hessen geschleust wurden, kamen zwei in den Norden des Landes. Der erste Transport ging am 19. März 1946 vom Lager Reichenau in Richtung Lauterbach ab, der zweite am 14. April 1946 von Reichenau nach Treysa (heute Teil von Schwalmstadt). Der einzige Transport aus dem Kreis Gablonz in den südhessischen Raum verließ Reichenau am 12. Mai 1946. Er wurde auf die Zielbahnhöfe Hanau, Höchst im Odenwald und Rüdesheim aufgeteilt. Jeder der drei genannten Transporte umfaßte auch Fachkräfte aus der Glas- und Schmuckwarenindustrie.

In Nordhessen stand zwar ausreichend Wohnraum zur Verfügung, doch mangelte es außerhalb der Landwirtschaft an Arbeits- und Verdienstmöglichkeiten für Heimatvertriebene aus den Industriegebieten des Sudetenlands. Besonders die ehemaligen Firmeninhaber und Fachkräfte der Gablonzer Industrie mußten sich in dieser strukturschwachen Region mit hoher Arbeitslosigkeit selbst helfen. Einige taten dies, indem sie unweit von Lauterbach auf dem Gelände der ehemaligen Munitionsanstalt Hartmannshain (heute Grebenhain-Oberwald) Betriebe gründeten, die sich zur Genossenschaft »Vogelsberger Glas- und Schmuckwaren-Industrie« zusammenfanden. Die Gablonzer Ansiedlungsgruppe Vogelsberg blieb stets sehr klein und überschaubar. Darüber hinaus gab es Versuche zur Ansiedlung der Gablonzer Industrie im Raum Kassel, die allerdings keinen Erfolg hatten.

Mit dem Transport vom 19. März 1946 gelangten die Freunde Josef Mitlehner (1894-1965) aus Un-

Josefsthal, Kreis Gablonz in Nordböhmen, Sudetenland Quelle: Erika Rapp

ter-Maxdorf, bis 1945 Inhaber der von seinem Vater gegründeten Firma Wilhelm Mitlehner, und Kamill (Camillo) Schander (1894-1985) aus Antoniwald nach Lauterbach in Nordhessen. Ihre Heimat, das obere Kamnitz- und Dessetal im Kreis Gablonz, war vor allem für die dort hergestellten Artikel aus geschliffenem Kristallglas bekannt. Zu den bedeutendsten Unternehmen dieser Region zählten die von Nachkommen des Glasmeisters Johann Leopold Riedel (1726-1800) gegründeten Firmen Carl Riedel in Josefsthal und Josef Riedel in Polaun (heute »Riedel-Glas«, Kufstein/Tirol).

Trotz der widrigen Umstände der unmittelbaren Nachkriegszeit waren Josef Mitlehner und Camillo Schander fest entschlossen, sich wieder eine Existenz als Unternehmer der Gablonzer Industrie aufzubauen. Nach ihrer Einschätzung bot die abgelegene Vogelsberg-Region allerdings keine Zukunftsperspektiven für die Glas- und Schmuckwarenindustrie. Gemeinsam mit dem jüngeren Bruder von Camillo Schander, Franz Schander aus Antoniwald, sowie Alfons Babel aus Albrechtsdorf und Walter Ullmann aus Josefsthal suchten sie einen besser geeigneten Ort für den geplanten Neuanfang. Etwas später stießen noch Josef Mitlehners Schwiegersohn Otto Kausch und der aus Troppau (Sudetenschlesien) stammende Ing. Anton Ritschny (1904-1985), der bei den »Vereinigten Lausitzer Glashüttenwerken« technisches Glas hergestellt hatte, zu der kleinen Gruppe Gablonzer Unternehmer.

Die Versorgung mit dem Rohstoff Glas besaß für den Aufbau der Gablonzer Industrie in Hessen naturgemäß allerhöchste Priorität. Ein geeigneter Standort zur Errichtung einer Glashütte fand sich schon 1946 auf dem Gelände der Neumühle im Urselbachtal bei Stierstadt (damals Obertaunuskreis, heute Hochtaunuskreis). Dort hatte 1892 eine Bronzefarben- und Blattmetallfabrik den Betrieb aufgenommen. Ab 1936 stellte das Unternehmen zusätzlich Schwarzpulver für Munition her. Am 18. Juni 1941 ereignete sich in der Bronzefabrik eine schwere Explosions- und Brandkatastrophe mit acht Todesopfern. Das Werk wurde daraufhin nach Wehrheim verlegt. Zurück blieb das weitgehend zerstörte Neumühlengelände. Ein Teilbetrieb der Firma »Degussa« und eine Seifenfabrik unterhielten zeitweilig Produktionsstätten in den Trümmern der Werksanlagen, bis Anton Ritschny die ehemalige Bronzefabrik als Standort für die geplante Glashütte der Gablonzer Industrie auswählte. Der noch vorhandene Anschluß des Neumühlengeländes an die Ruhrgasfernleitung ermöglichte die Befeuerung von Glasöfen

Pioniere der Glasindustrie:
Zweiter von links: Direktor Otto Fischer; Zweiter von rechts: Ing. Anton Ritschny Foto: Christa Dönch

ohne Kohle, die in der unmittelbaren Nachkriegszeit ohnehin schwer erhältlich war. Zudem lag das Gelände verkehrstechnisch günstig zur Metropole Frankfurt.

Die Errichtung und der Betrieb einer solchen Glashütte war jedoch ohne erfahrene Spezialkräfte der Gablonzer Industrie kaum zu bewältigen. Ein guter Bekannter von Josef Mitlehner war schon im oberen Kamnitztal als ausgezeichneter Fachmann bekannt gewesen: Otto Fischer (1889-1979), vor 1945 technischer Leiter aller Glashütten der Firma Carl Riedel in Josefsthal und Unter-Maxdorf. Fischer lebte seit der Vertreibung in Warnemünde an der Ostsee (damals sowjetische Besatzungszone), konnte aber für den Aufbau der Gablonzer Industrie im Hochtaunus gewonnen werden. Fischer begann umgehend mit den Vorbereitungen: »Solange ich noch in der Ostzone war … und bereits wußte, daß ich nach Oberursel gehe, bin ich in die verschiedenen Lager gefahren um Ausschau zu halten, ob nicht der eine oder andere Glasmann zu finden ist, und so habe ich die meisten Carl-Riedel-Leute gefunden, die ich ja unbedingt brauchte, da ich ja wieder mit der Carl Riedel'schen Produktion beginnen wollte.«

Noch im Jahre 1946 übersiedelte Fischer mit einigen Glasmachern, meist ehemaligen Mitarbeitern, aus der sowjetischen Besatzungszone nach Hessen. Zunächst stießen die Gablonzer Unternehmer mit ihren Plänen allerdings auf Unverständnis, da in Hessen vor 1945 keine nennenswerte Glasindustrie existiert hatte. Camillo Schander räumte rückblickend ein: »Als vollständig artfremde Betriebe war es nicht verwunderlich, daß an vielen Stellen großer Argwohn uns gegenüber bestand.«

Deshalb sprachen die aufbauwilligen Gablonzer direkt im hessischen Wirtschaftsministerium in Wiesbaden vor, das seinerzeit von Werner Hilpert (CDU) geleitet wurde. Dort gab es bereits Überlegungen, den Vertriebenenzustrom für eine gezielte Ansiedlung bestimmter exportorientierter Wirtschaftszweige sudetendeutscher Herkunft zu nutzen. Neben Betrieben der Glasindustrie aus der nordböhmischen Region Haida-Steinschönau rückte nunmehr auch die Gablonzer Glas- und Schmuckwarenindustrie in das Blickfeld des Ministeriums, das schon 1946 ein »Referat zur Förderung der gewerblichen Wirtschaft der Neubürger« unter der Leitung von Dipl.-Ing. Friedrich

Arbeitsgemeinschaft Oberursel der Gablonzer Industrie ca. 1962:
Von links: Günther Pochmann, Kamill Schander, Franz Schander, Franz Burkert, ?, ?, Walter Ullmann, Otto Kausch, ?, Herbert Schander, Josef Mitlehner, Rudolf Endler, Rudolf Seibt, Willi Zenkner, Kurt Simm

Quelle: Erika Rapp

Montua eingerichtet hatte. Da ein Mitarbeiter dieses Referats Otto Fischer noch von einer früheren Zusammenarbeit kannte, verliefen die Gespräche erfolgreich. Anfang Oktober 1946 sicherte das Wirtschaftsministerium den Gablonzern die Unterstützung des Landes Hessen zu. Camillo Schander fungierte gegenüber dem Ministerium als Beauftragter für den Aufbau der Gablonzer Industrie, der die notwendigen Verhandlungen mit Dipl.-Ing. Montua zu führen hatte. Otto Fischer und Josef Mitlehner blieben trotz Abwerbeversuchen aus dem bayerischen Allgäu der Hochtaunus-Region treu.

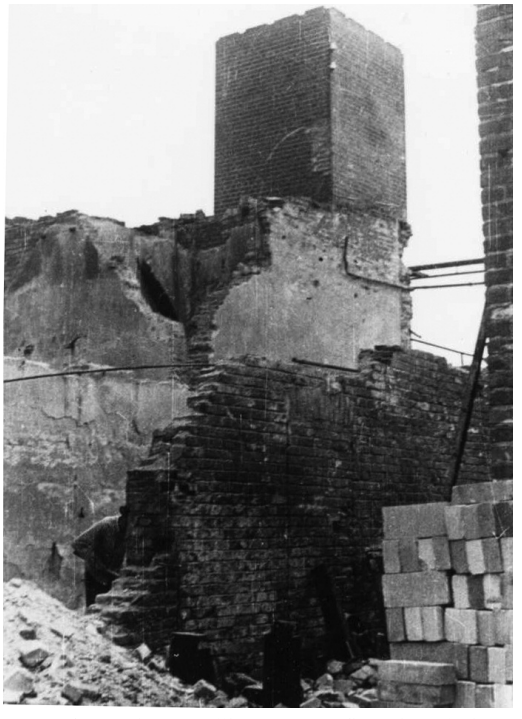
Die Gablonzer Unternehmer der ersten Stunde gründeten als Selbsthilfe-Organisation am 17. Oktober 1946 die eingetragene Genossenschaft »Hessische Glas- und Schmuckwaren-Industrie« mit Sitz in Oberursel. Der Name der Genossenschaft sollte offenbar die Verbundenheit der Gablonzer mit ihrem Aufnahmeland zum Ausdruck bringen. Wenig später kamen Gablonzer erstmals direkt aus der alten Heimat in die Hochtaunus-Region. Ein Teil jenes Transports, der das Lager Reichenau am 28. Oktober 1946 verließ, wurde vom Zielbahnhof Backnang in Nordwürttemberg umgehend nach Dornholzhausen weitergeleitet. Schließlich erfolgte Anfang November 1946 auch die Standortfreigabe für die geplante Glashütte im Neumühlengelände bei Stierstadt.

Der Hochtaunus als Ansiedlungsraum für Gablonzer

Eine gewisse landschaftliche Ähnlichkeit mit dem nordböhmischen Isergebirge erleichterte den Heimatvertriebenen aus dem Kreis Gablonz das Einleben in der Hochtaunus-Region. Der verfügbare Wohnraum hielt sich allerdings in engen Grenzen. Der Obertaunuskreis (seit 1972 Hochtaunuskreis) hatte schon während des Zweiten Weltkriegs Evakuierte und Ausgebombte aus den südhessischen Ballungszentren aufnehmen müssen. Die Kreisstadt Bad Homburg vor der Höhe erlitt Anfang 1945 durch einen Fliegerangriff schwere Schäden im Innenstadtbereich. Nach Kriegsende beschlagnahmten verschiedene Dienststellen der amerikanischen Besatzungsmacht erhalten gebliebene Häuser und verschärften dadurch die ohnehin schon bestehende Wohnungsnot. Im Unterschied zu Bad Homburg hatte Oberursel als zweitgrößte Stadt des Obertaunuskreises den Zweiten Weltkrieg weitgehend unbeschadet überstanden. Der Stadtkämmerer und nachmalige Bürgermeister Heinrich Kappus (CDU, Amtszeit 1946-1960) verhinderte beim Einmarsch amerikanischer Truppen Ende März 1945 unter Lebensgefahr unnötige Kampfhandlungen und Zerstörungen. Allerdings kam es auch hier sowie in Kronberg zur Beschlagnahme von Wohnungen durch die Besatzungsmacht.

Im Verlauf des Jahres 1946 mußte der Obertaunuskreis vor allem Transporte mit Sudetendeutschen aus Westböhmen aufnehmen. Bis zur Einweisung in Privatquartiere dienten die Flüchtlingslager der Kreisstadt Bad Homburg (im Werksgelände der Firma »P.I.V. Ketten und Getriebe« sowie in der Hölderlin-Schule) und der Gemeinden Dornholzhausen (Hotel Adler), Stierstadt (Gasthaus Hirsch) und Weißkirchen (Gasthaus Hirsch) als provisorische Unterkünfte für Heimatvertriebene. Die Wohnbevölkerung des Obertaunuskreises stieg durch den Zustrom der Evakuierten und Heimatvertriebenen von 54.227 im Jahre 1939 auf 73.699 im Jahre 1946. Der flächenmäßig kleinste Kreis des Landes wies in der unmittelbaren Nachkriegszeit die höchste Bevölkerungsdichte in ganz Hessen auf.

Die Landesregierung hatte ursprünglich zugesagt, den Obertaunuskreis für die Ansiedlung von Gablonzer Fachkräften freizuhalten. Dies scheiterte



Heute fast nicht vorstellbar: Der Aufbau der Glashütte …

jedoch an der äußerst angespannten Wohnungslage. Anfang 1947 zählte man daher im Obertaunuskreis nur etwa 600 Heimatvertriebene aus dem Kreis Gablonz, darunter rund 300 Fachleute der Gablonzer Industrie. Ein Teil der Gablonzer mußte in den Jahren 1947/48 immer noch in den überfüllten Flüchtlingslagern Dornholzhausen und Weißkirchen ausharren.

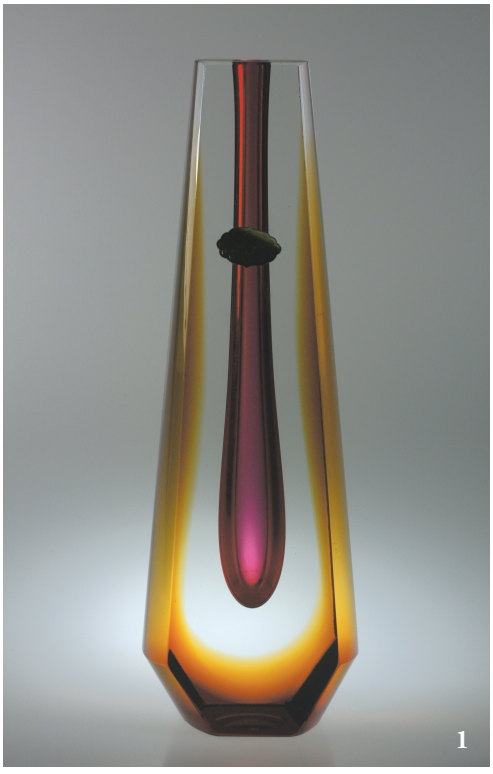
Die Familie des Schmuckwarenerzeugers Walter Pohl aus Gablonz war mit einem Teil des Transports vom 28. Oktober 1946 nach Dornholzhausen gelangt. Pohls Schwiegersohn Heinrich W. Brditschka beschrieb die Unterbringung der Familie in seinen Erinnerungen (S. 110/111): »Im Hotel Adler, einem alten Wirtshaus, das als Flüchtlingslager diente und schon in ziemlich desolatem Zustand war, wohnte auch Familie Pohl im überfüllten Haus. Eine kleine Stube im zweiten Stock unterm Giebel über dem Eingang. Zwei Stockbetten, ein kleiner Tisch und Flüchtlingskisten. Das Angenehmste war ein Duschraum im Erdgeschoß.«

Die Genossenschaft »Hessische Glas- und Schmuckwaren-Industrie« ließ der Landesregierung im Frühjahr 1947 eine von Camillo Schander verfaßte Denkschrift zukommen, die auf schwerwiegende Probleme beim Aufbau der Gablonzer Industrie hinwies. Demnach mangelte es an Spezialkräften, Betriebsräumen, Maschinen, Rohstoffen und Kapital. Zwar hatte die Genossenschaft schon Anfang 1947 die Zusage für einen ersten Staatskredit in Höhe von 250.000 Reichsmark (RM) erhalten, doch gelangte nur ein Teil des Geldes zur Auszahlung. Die Denkschrift bezifferte den gesamten Investitionsbedarf der Industrie auf eineinhalb Millionen RM und schlug vor, rund 1.000 Fachleute der Gablonzer Industrie im Obertaunuskreis zusammenzuführen. Sie sollten dort in 40 bis 60 Betrieben arbeiten und einen jährlichen Exportumsatz von acht bis 15 Millionen RM erwirtschaften.

Allerdings verloren die Gablonzer bereits im Jahre 1947 ihren Fürsprecher Dipl.-Ing. Montua, der auf einer Dienstreise tödlich verunglückte. Außerdem unterlag der Zuzug in den Obertaunuskreis noch bis 1950 starken Einschränkungen. Die Gesamtzahl der Gablonzer im Obertaunuskreis stieg daher bis 1952 lediglich auf etwa 800, wobei die Zuwanderer meist aus der sowjetischen Besatzungszone kamen.

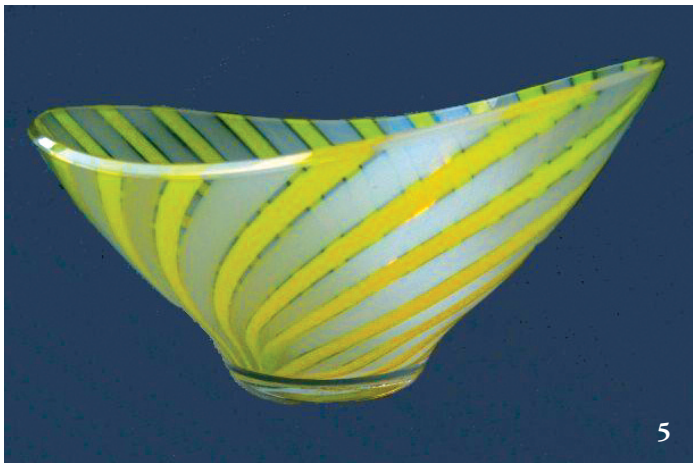
Heimatvertriebene aus dem Kreis Gablonz bauten ab 1947 zwölf Bunker eines ehemaligen Muni-

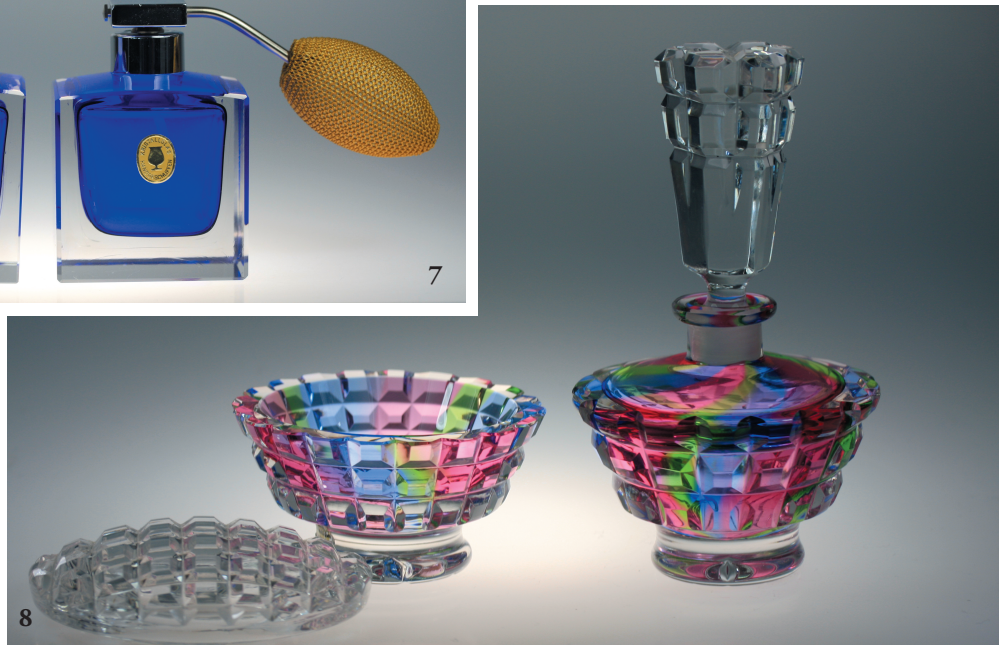
… aus den Trümmern der ehemaligen Bronzefabrik in Oberursel-Stierstadt 1946/47 Fotos: Christa Dönch



1 Vase, Hessenglas GmbH, Bleikristall dreifarbig mundgeblasen und handgeschliffen
2 Vase, Hessenglas GmbH, Bleikristall, Millefioriglas mundgeblasen, farbloser Überfang
3 Vase, Hessenglas GmbH, Jadeglas malachit
4 Vase, Hessenglas GmbH, Bleikristall alexandrit, handgeschliffen

Fotos: Oliver Rapp





5 Schale, Hessenglas GmbH, Design: Aloys F. Gangkofner
6 Deckelpokal, Hessenglas GmbH, handgeschliffen
7 Parfümgarnitur, Kristallglas GmbH, blau mit farblosem Überfang, mundgeblasen und handgeschliffen, Design: Franz Burkert
8 Puderdose und Parfümflakon, Kristallglas GmbH, Regenbogenglas mit farblosem Überfang, mundgeblasen und handgeschliffen, Design: Franz Burkert
9 Bonbonniere, Hessenglas GmbH, handgeschliffen

Fotos: Oliver Rapp

tionslagers in einem Waldgebiet an der Landstraße zwischen Oberursel und Oberhöchstadt zu Behelfsunterkünften aus, die Raum für rund 150 Personen boten. Durch erste Infrastrukturmaßnahmen zwischen 1949 und 1953 entstand aus dem ehemaligen Munitionslager die zu Oberhöchstadt gehörende Waldsiedlung. In den Jahren 1967 bis 1969 wurden die alten Behelfsunterkünfte schließlich durch neu erbaute Mietwohnungen und Eigenheime ersetzt.

Die Gablonzer Industrie im Hochtaunus bis zur Auflösung der Genossenschaft

Der Bau der Glashütte im Neumühlengelände bei Stierstadt schuf die Voraussetzungen für die Gablonzer Industrie im Hochtaunus. Im November 1946 begannen die Aufräumarbeiten in den Trümmern der ehemaligen Bronzefabrik. Über die damit verbundenen Schwierigkeiten schrieb Otto Fischer: »Diesen Trümmerhaufen mußten wir erst abräumen. Dazu brauchten wir Arbeiter, die mit Hand anlegen konnten, da die gewesene zerstörte Fabrik aus starkem Beton bestand. Mit den unsrigen Leuten ging es langsam voran, da wir ja alle ausgehungert waren und nur von einer Volksküche gefüttert wurden. Hiesige Leute, die sich auch zur Mitarbeit meldeten, blieben nur zwei Tage, sie verlangten gute Verpflegung, die wir ihnen nicht bieten konnten, ja wir mußten um satt zu werden, Kartoffeln stehlen gehen. … Wir säuberten erst die große Halle, damit wir so rasch wie möglich ein Dach bekamen, um dann sofort mit dem Ofenbau zu beginnen.«

Das Hallendach konnte schon im April 1947 aufgesetzt werden. Der erste Schmelzofen erwies sich jedoch im November 1947 wegen eines Konstruktionsfehlers als nicht funktionstüchtig. Die Glashütte nahm daher erst im Februar 1948 mit einem Sechs-Hafen-Ofen den Betrieb auf. Sie galt allgemein als Genossenschafts-Glashütte, da die Anteile der im Herbst 1946 gegründeten Betriebsgesellschaft »Hessenglas GmbH« zu 50 % bei der Glas- und Schmuckwaren-Genossenschaft sowie zu jeweils 25 % bei Otto Fischer und Anton Ritschny lagen. Letztere übernahmen gemeinsam auch die technische Leitung der Glashütte.

Da die Versorgung mit Roh- und Stangenglas nun gesichert war, entstand in den Jahren 1947/48 eine ganze Reihe von Firmen der Gablonzer Glas- und Schmuckwarenindustrie. Auch die Pioniere der ersten Stunde errichteten in der Hochtaunus-Region eigene Unternehmen. Camillo Schander gründete im November 1947 mit zwei Mitgesellschaftern die Glasmanufaktur Schander & Co. (später »Crystal Schander Comp.«) mit Sitz in Bad Homburg (später nach Oberursel und schließlich in die Waldsiedlung Oberhöchstadt verlegt). Josef Mitlehner und Otto Kausch bauten ab Herbst 1947 in Kronberg die Firma Josef Mitlehner & Co. auf. Die Unternehmer Alfons Babel und Franz Schander errichteten die Firma »ABC-Glas Alfons Babel & Co.« (später »ABC-Glas Babel & Schander«) mit Sitz in Oberursel (später in der Waldsiedlung Oberhöchstadt). Walter Ullmann betrieb im Neumühlengelände bei Stierstadt eine Feuer- und Säurepoliererei.

Der Unternehmer Franz Burkert (1904-1968) aus Josefsthal war mit einem Teil des Transports vom 28. Oktober 1946 zunächst in den nordwürttembergischen Kreis Aalen gelangt. Er versuchte zunächst, im Rahmen der »Gablonzer Glas- und Schmuckindustrie-Genossenschaft« mit Sitz in Schwäbisch Gmünd einen Betrieb aufzubauen, übersiedelte aber im August 1947 nach Oberursel. Dort gründete er mit seinem Freund Rudolf Seibt aus Unter-Maxdorf eine Glasschleiferei, die ab Februar 1948 als »Kristallglas GmbH« firmierte und sich zu einem bedeutenden Unternehmen entwickelte. Ing. Karl Lux (1904-1992) hatte 1926 in Kratzau bei Reichenberg eine Fabrik zur Herstellung von Spezialgeräten für die Gablonzer Glas- und Schmuckwarenindustrie gegründet. Nach der Vertreibung erfuhr er in Butzbach durch eine Zeitungsnotiz von der Ansiedlung der Gablonzer Industrie im Hochtaunus. Der Neuaufbau der Maschinenfabrik Lux & Co. begann 1947 in einer leeren Scheune in Stierstadt. Dort stellte man Pressen

Kelchglasmacher der Hessenglas GmbH Quelle: Christa Dönch

Belegschaft der Hessenglas GmbH 1948 Quelle: Familie Dönch

sowie Schleif- und Poliermaschinen her. Die schwierigen Arbeitsbedingungen eines Gablonzer Betriebs während der Aufbauzeit schilderte Heinrich Brditschka am Beispiel seines Schwiegervaters Walter Pohl (S. 111/112):

»Vater Pohl hatte mit einem Herrn Schwarz (Bruno Schwarz, später in Bad Homburg) in einem Gasthaussaal in Ober-Eschbach eine Werkstatt mit zehn Beschäftigten eingerichtet. Schwarz befasste sich mit der Glasschleiferei, Teller, Schüsseln, Gläser, Vasen. Die Rohware wurde in der neuen Genossenschafts-Glashütte in Oberursel von Gablonzer Glasmachern hergestellt. Vater Pohl stellte … echten Schmuck her. Meist große Anhänger mit echten Steinen aus Idar-Oberstein und goldene Siegelringe. Auch Einzelstücke mit komplizierten Wappen auf Achatplatten für Amerikaner. In Bad Homburg wohnten der Hochkommissar für Westdeutschland und die Bediensteten des US Army Headquarter mit ihren Angehörigen in den schönsten deutschen Villen hinter dem Kurpark, da gab es Kundschaft genug. … Es war noch die Zeit vor der Währungsreform, nur im Tauschweg und mit der richtigen Adresse waren besondere Sachen erhältlich. Ein Metallsägeblatt war eine Kostbarkeit, wenn man ein Federblatt zerschneiden mußte.«

Die Währungsreform vom Juni 1948 bedeutete für die Gablonzer Industrie im Hochtaunus zunächst einen gewissen Rückschlag. Bis zu diesem Zeitpunkt war der Inlandsmarkt durch den großen Geldüberhang der inflationären Reichsmark (RM) ungemein aufnahmefähig für Gablonzer Glas- und Schmuckwaren gewesen. Nach der Einführung der neuen Deutschen Mark (DM) konnten viele Betriebe ihre Erzeugnisse aber nicht mehr absetzen.

Die wirtschaftlichen Probleme im Gefolge der Währungsreform wurden jedoch durch eine gezielte Förderung der Gablonzer Industrie mit staatsverbürgten Krediten, staatlichen Zuschüssen und Geldmitteln aus dem »European Recovery Program« (ERP, nach dem Initiator, dem amerikanischen Außenminister George C. Marshall, auch als »Marshall-Plan« bekannt) überwunden. Das Land Hessen förderte sogenannte »Neubürgerindustrien« besonders nachhaltig. Von der Währungsreform bis Ende 1952 erhielt die Gablonzer Industrie im Hochtaunus insgesamt rund 2,3 Millionen DM an Krediten. Gablonzer Betriebe modernisierten mit diesen Investitionsmitteln Werkzeuge und Maschinen, um die Herstellungskosten ihrer Erzeugnisse zu senken und auf dem Weltmarkt konkurrenzfähig zu werden.

Nach Angaben des Oberurseler Bürgermeisters Kappus soll die Genossenschaft »Hessische Glas- und Schmuckwaren-Industrie« 1948 nahezu 100 Mitglieder umfaßt haben. Dies erscheint jedoch sehr unwahrscheinlich, denn eine Statistik des Landes Hessen über die »Neubürgerindustrien« führte Anfang 1948 erst 28 Betriebe der Gablonzer Industrie auf, von denen allein zwölf noch im Aufbau begriffen waren.

Die weitere Entwicklung der Firmen- und Beschäftigtenzahlen der Gablonzer Industrie im Hochtaunus ergibt sich aus der folgenden Aufstellung:

	Zahl der Firmen	Gesamtzahl der Beschäftigten
Mitte 1948	68	590
Ende 1948	60	500
Mitte 1951	64	553
Ende 1952	65	500
Ende 1954	35	700
Ende 1966	28	600
Ende 1973	15	400

Die regionale Dachorganisation der Gablonzer Industrie erfaßte allerdings nur etwa zwei Drittel der einschlägigen Firmen. Mitte 1949 gehörten 41 Betriebe der Genossenschaft »Hessische Glas- und Schmuckwaren-Industrie« an. Bis Ende 1951 hatte sich die Zahl der Mitgliedsunternehmen nur geringfügig auf 43 erhöht. Eine Aufgliederung dieser Firmen nach ihren jeweiligen Tätigkeitsbereichen erbrachte zum damaligen Zeitpunkt folgendes Resultat:

	Zahl der Firmen:
Kristallglas- und Glaswarenerzeuger	23
Zubringerbetriebe (Graveure, Formenschlosser u.a.)	13
Schmuckwarenerzeuger (Gürtler)	5
Großhändler (Exporteure)	2
Insgesamt	43

Die Gablonzer Industrie der Hochtaunus-Region bestand ganz überwiegend aus Klein- und Kleinstbetrieben. Lediglich die Glashütte in Stierstadt hatte mehr als 100 Mitarbeiter. Außerdem existierten noch vier mittelgroße Unternehmen mit mindestens zehn Beschäftigten. Nach einer Sondererhebung über die »Neubürgerindustrien« in Hessen galten Mitte 1951 lediglich 29 von seinerzeit 64 Gablonzer Betrieben als marktfähig. Der Schwerpunkt der Gablonzer Industrie lag eindeutig im Glassektor. Die meisten Betriebe waren sehr stark auf die Glashütte in Stierstadt ausgerichtet,

Franz Burkert und Rudolf Seibt mit Kundschaft am Messestand der Frankfurter Herbstmesse ca. 1949/50

Quelle: Erika Rapp

da sie von dort Rohglas zur Weiterverarbeitung bezogen. Die Veredelung erfolgte in zahlreichen Glasschleifereien (auch als »Kristallglas-Raffinerien« bezeichnet). Entsprechend der Herkunft vieler Gablonzer Unternehmer aus dem oberen Kamnitz- und Dessetal produzierte man hauptsächlich geschliffene Kristallglaswaren wie Parfumflakons, Salzstreuer, Aschenbecher, Vasen, Schalen, Pokale und Trinkgefäße, Whisky- und Likörflaschen sowie Lusterbehangartikel für Kronleuchter.

Außerdem lieferte die Glashütte Stangenglas an Glasdrücker, die daraus verschiedene Glaskurzwaren (Steine, Perlen oder Knöpfe) herstellten. Nach der Währungsreform erweiterten einige Glaswarenerzeuger ihr Sortiment durch technische Artikel wie Glaslinsen und Rückstrahler. Als Beispiel für diesen Wandel kann die Firma »ABC-Glas Babel & Schander« gelten, die eine bedeutende Rükkstrahler-Produktion aufbaute. Während der sechziger Jahre wurde dem Unternehmen noch eine Abteilung für Kunststoffwaren angegliedert. Die Herstellung von Schmuckwaren durch Gürtler spielte bei den Gablonzern in der Hochtaunus-Region nur eine untergeordnete Rolle. Der Genossenschaft »Hessische Glas- und Schmuckwaren-Industrie« gehörten auch einige Firmen an, deren Ursprünge nicht im Kreis Gablonz, sondern in der Glasindustrie der nordböhmischen Region Haida-Steinschönau lagen. Die dortigen Unternehmen hatten vor 1945 Lusterbehangartikel für die Herstellung von Kronleuchtern von Gablonzer Betrieben bezogen. Nach dem Zweiten Weltkrieg lieferte die Glashütte in Stierstadt ihrerseits Rohglas zur Weiterverarbeitung an Firmen der

Haida-Steinschönauer Glasindustrie, die im Raum Limburg-Hadamar angesiedelt worden waren.

Neben der hessischen Landesregierung unterstützten auch das Landratsamt sowie die Industrie- und Handelskammer des Obertaunuskreises die Aufbaubemühungen der Gablonzer. Die Kreisstadt Bad Homburg, längst nicht mehr nur Heilbad, sondern auch Industriestandort, bemühte sich unter den Oberbürgermeistern Dr. Georg Eberlein (FDP, Amtszeit 1945-1948, 1948-1960 Landrat des Obertaunuskreises) und Karl Horn (CDU, Amtszeit 1948-1962) ebenfalls um die Ansiedlung von Betrieben der Gablonzer Industrie. Unter den Heimatvertriebenen in der Stadt waren die Gablonzer mit 70 Familien stark vertreten. Die vorliegenden Unterlagen ermöglichen für Bad Homburg die namentliche Erfassung von 18 Unternehmen der Gablonzer Industrie. Einige dieser Betriebe arbeiteten in der Villa Debus (Kaiser-Friedrich-Promenade 57-59), die zwischen 1945 und 1954 von der amerikanischen Besatzungsmacht beschlagnahmt war.

Der Mittelpunkt der Gablonzer Industrie lag allerdings nicht in Bad Homburg, sondern in der Nachbarstadt Oberursel, einem traditionsreichen Gewerbezentrum. In Oberursel können 40 Firmen mit ziemlicher Sicherheit der Gablonzer Industrie zugeordnet werden. Bürgermeister Kappus setzte sich schon früh für die Belange der Gablonzer ein, indem er die Gründung der Genossenschaft »Hessische Glas- und Schmuckwaren-Industrie« tatkräftig unterstützte. Das Stadtoberhaupt übernahm sogar persönlich den Vorsitz im Aufsichtsrat der Genossenschaft. Zum Aufgabenbereich dieses regionalen Dachverbands der Gablonzer Industrie zählte neben der allgemeinen Interessenvertretung auch die Versorgung der Mitgliedsunternehmen mit Rohstoffen und Maschinen, die Suche nach geeigneten Betriebsräumen sowie die Vermittlung von Krediten und Zuschüssen.

Baracke der Firma Heinrich Zappe & Sohn am Weißkirchener Weg 12 (heute Oberurseler Straße)

Foto: Ernst Hofmann

Die Glas- und Schmuckwaren-Genossenschaft tagte zunächst in einem Zimmer des Oberurseler Rathauses, anschließend im ehemaligen Hotel Schützenhof (Allee 21/Ecke Liebfrauenstraße, heute Adenauerallee). Als Sekretär der Genossenschaft fungierte Gustav Donth. In den Jahren 1948/49 errichtete die Genossenschaft mit Staatskrediten eine kleine Siedlung am Weißkirchener Weg 12 (heute Oberurseler Str.). Neun Baracken boten dort Platz für Wohnungen, Betriebsräume von Kleinunternehmen und die Geschäftsstelle der Genossenschaft. Die enge Verbindung von Wohnungen und Betriebsstätten war schon in der alten Heimat typisch für viele Firmen der Gab-

Das Werksgelände am Zimmersmühlenweg (Neumühle) in den 60er Jahren

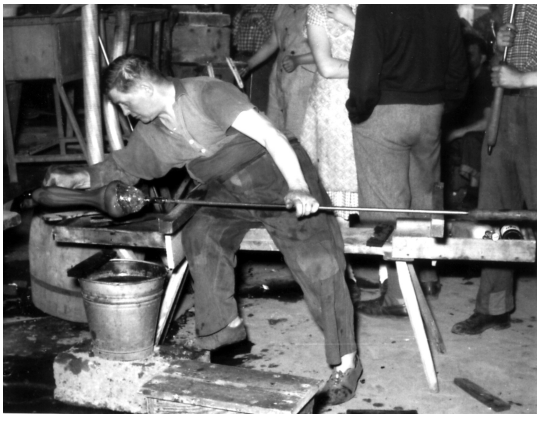
Quelle: Erika Rapp

lonzer Industrie gewesen. Der überregionale »Verband der Gablonzer Industrie in den vereinigten Westzonen« (später »Verband der Gablonzer Industrie in der Bundesrepublik Deutschland«), dem die Genossenschaft »Hessische Glas- und Schmuckwaren-Industrie« als Gründungsmitglied angehörte, unterhielt seine Geschäftsstelle zwischen 1948 und 1955 nicht am offiziellen Sitz Frankfurt, sondern ebenfalls in Oberursel.

Die meisten der zwölf ermittelten Gablonzer Betriebe in Stierstadt (seit 1972 Stadtteil von Oberursel) siedelten sich neben der Glashütte auf dem Neumühlengelände an. Im Juni 1950 besuchte der oberste Repräsentant der amerikanischen Besatzungsmacht in Hessen, Landeskommissar James R. Newman, mit etlichen Journalisten Stierstadt und informierte sich dort über die Lage der heimatvertriebenen Glasindustrie.

Drei Firmen der Gablonzer Industrie hatten ihren Sitz in Oberhöchstadt (seit 1972 Stadtteil von Kronberg). Je zwei Gablonzer Unternehmen gab es in Königstein und Dornholzhausen (seit 1972 Stadtteil von Bad Homburg), je einen in Kronberg und Ober-Eschbach (seit 1972 ebenfalls Stadtteil von Bad Homburg). Nach den vorliegenden Unterlagen sind allein im Obertaunuskreis während des Zeitraums vom Ende der vierziger bis zum Ende der sechziger Jahre 79 Betriebe der Gablonzer Industrie nachweisbar. Sechs weitere Firmen existierten an Standorten in Südhessen außerhalb des Obertaunuskreises. Damit kommt man auf insgesamt 85 Unternehmen, die aber keineswegs alle gleichzeitig bestanden. Der bei Fachkräften der Gablonzer Industrie häufige Wechsel zwischen beruflicher Selbständigkeit und abhängiger Beschäftigung begrenzte die Lebensdauer vieler Firmen auf eine relativ kurze Zeitspanne. Ihren zahlenmäßig größten Umfang erreichte die Gablonzer Industrie bereits Mitte 1948 mit insgesamt 68 Betrieben.

Im Rahmen von Kreditverhandlungen mit dem Bundeswirtschaftsministerium stand 1950 eine Zusammenfassung sämtlicher Unternehmen der Gablonzer Industrie an einem einzigen Standort zur Debatte. Alle Beteiligten stimmten grundsätzlich darin überein, daß die vertreibungsbedingte Zerstreuung der Gablonzer über ganz Deutschland sich nachteilig auf die traditionell starken wirtschaftlichen und produktionstechnischen Verflechtungen der Betriebe auswirkte. Aus Kostengründen kam eine Zusammenführung aller in der Bundesrepublik Deutschland lebenden Gablonzer zu Beginn der fünfziger Jahre aber nicht mehr in Betracht. Der Bau geeigneter Wohn- und Betriebsräume sowie der weitergehende Investitionsbedarf hätte nach vorsichtigen Schätzungen einen Betrag von etwa 100 Millionen DM erfordert. Nach entsprechenden Vorplanungen der Genossenschaft »Hessische Glas- und Schmuckwaren-Industrie« kam es 1950/51 lediglich zu Gesprächen über eine mögliche Umsiedlung der kleinen Gablonzer Splittergruppe Vogelsberg in den Obertaunuskreis. Die zunächst sechs, später noch fünf Betriebe der Genossenschaft »Vogelsberger Glas- und Schmuckwaren-Industrie« in Grebenhain-Oberwald wanderten jedoch 1953 nach Kaufbeuren-Neugablonz ab.



Hohlglasmacher der Hessenglas GmbH

Quelle: Christa Dönch

In der Hochtaunus-Region machte sich die Anziehungskraft des Gablonzer Siedlungsschwerpunkts im bayerischen Allgäu seinerzeit ebenfalls bemerkbar. Eine Reihe kapitalschwacher Kleinunternehmen des Glassektors war nicht mehr konkurrenzfähig und stellte den Betrieb ein. Andere Unternehmer entschieden sich für den Umzug nach Kaufbeuren, wo das Netzwerk des größten Gablonzer Firmenverbunds in Deutschland vor allem den Herstellern von Glaskurz- und Schmuckwaren bessere Arbeitsbedingungen bot. Ende 1952 gab es im Hochtaunus noch 65 Gablonzer Betriebe. Zwei Jahre später hatten lediglich 35 von ihnen den regionalen Konzentrationsprozeß überlebt. Diese Firmen besaßen nach Einschätzung der Genossenschaft »Hessische Glas- und Schmuckwaren-Industrie« solide Grundlagen mit guten Aussichten für die Zukunft. Da die Genossenschaft mit der Rückerstattung aller Verbindlichkeiten ihre Aufgabe als erfüllt ansah, beschloß sie am 7. Juli 1953 ihre Auflösung. Die anschließende Liquidation war 1955 beendet.

Die weitere Entwicklung bis in die achtziger Jahre

An Stelle der bisherigen Genossenschaft sollte eine neue Organisation die gemeinsamen Interessen der Gablonzer Betriebe wahrnehmen. Allerdings erfaßte die am 24. Juni 1954 gegründete »Arbeitsgemeinschaft Oberursel der Gablonzer Industrie« mit Sitz in Stierstadt wiederum nur einen Teil der einschlägigen Firmen im Hochtaunus. Im Jahre 1956 zählte die »Arbeitsgemeinschaft« insgesamt 25 Mitglieder. Bis 1964 hatte sich die Zahl der angeschlossenen Betriebe auf dreizehn verringert. Damit gehörte nur noch knapp die Hälfte der seinerzeit 28 Gablonzer Unternehmen in der Hochtaunus-Region dem regionalen Dachverband an. Die Firmen »ABC-Glas Babel & Schander« oder Josef Mitlehner & Co. vertraten die »Arbeitsgemeinschaft« im überregionalen »Verband der Gablonzer Industrie in der Bundesrepublik Deutschland«.

Unter den Gablonzer Betrieben im Hochtaunus nahm die Glashütte in Stierstadt wegen ihrer Größe stets eine Sonderstellung ein. Während der fünfziger und sechziger Jahre war zeitweise fast die Hälfte aller Arbeitnehmer der Gablonzer Industrie für die Glashütte tätig, wie die folgende Aufstellung der Mitarbeiterzahlen belegt:

Zahl der Beschäftigten
der Glashütte in Stierstadt

1948	37
1950	140
1952	200
1955	280
1963	316
1967	300
1970	210
1972	150
1982	85
1990	70

Die Glashütte stand in der Tradition der berühmten Glasmeisterdynastie Riedel. Dies galt vor allem für Otto Fischer und die von ihm angeworbenen Glasmacher, die vor 1945 den Unternehmen Carl Riedel sowie teilweise Josef Riedel angehört hatten. Zudem stellte Ing. Arno Riedel (1897-1964), ehemals Mitinhaber der Firma Josef Riedel, seit der Freilassung aus tschechischer Haft im Jahre 1950 seine Kenntnisse der Glashütte in Stierstadt zur Verfügung. Nach der Auflösung der Glas- und Schmuckwaren-Genossenschaft lagen die Anteile der Betriebsgesellschaft »Hessenglas

Hohlglasmacher der Hessenglas GmbH

Quelle: Christa Dönch

GmbH« zu 30 % bei Arno Riedel sowie zu jeweils 20 % bei Otto Fischer und Anton Ritschny. Die übrigen 30 % der Anteile verteilten sich auf verschiedene Unternehmer der Gablonzer Industrie sowie den Oberurseler Bürgermeister Heinrich Kappus und den kaufmännischen Geschäftsführer der »Hessenglas GmbH«, Walter Zierau. Nach Zieraus Tod übernahm der Gesellschafter Rudolf Seibt, Mitinhaber der »Kristallglas GmbH«, im September 1955 die kaufmännische Geschäftsführung der Glashütte.

Da Arno Riedel 1953 auch die Leitung der »Südbayerischen Sudetenglashütten GmbH« in Kaufbeuren-Neugablonz übernommen hatte, schied er auf Wunsch der bayerischen Regierung zum Jahresende 1955 bei der »Hessenglas GmbH« aus. Anton Ritschny verließ ebenfalls die »Hessenglas GmbH« und erbaute in unmittelbarer Nachbarschaft seiner bisherigen Firma eine neue Glashütte, die Glaskolben für Isoliergefäße produzierte. Die Glaskolben gingen zur Weiterverarbeitung an die Firmen »Taunusglas Möller GmbH« und »Westdeutsche Isolierflaschen Gebrüder Zimmermann« (GEZI) in Oberursel, zwei ursprünglich aus Thüringen stammende Hersteller von Thermobehältern. Die Betriebsgesellschaft »Hessenglas GmbH« wurde nach Ritschnys Ausscheiden in »Hessen-Glaswerke GmbH« umbenannt und

hielt fortan selbst 27,5 % der Glashütten-Anteile, während 25 % bei Otto Fischer und 17,5 % bei Camillo Schander lagen. Die übrigen 30 % der Anteile befanden sich weiterhin im Streubesitz verschiedener Gesellschafter.

Die maßgebende Persönlichkeit der Glashütte war ihr langjähriger Betriebsleiter Otto Fischer. Unter seiner Führung erlangte die Glashütte überregionale Bedeutung. Fischer war bis ins hohe Alter aktiv tätig und bestrebt, den Kunden immer wieder Produkte in neuen Formen und Farbschöpfungen anzubieten. Die Belegschaft bestand ursprünglich aus Gablonzer Fachleuten, zu denen sich auch etliche schlesische Glasmacher gesellten. Dennoch mangelte es der Glashütte schon in den fünfziger Jahren an geeigneten Spezialkräften. Den einzigen Ausweg eröffnete hier die zunehmende Einstellung einheimischer und schließlich auch ausländischer Mitarbeiter. Am 1. April 1964 kauften die »Hessen-Glaswerke« von den Rechtsnachfolgern der ehemaligen Bronzefabrik für etwa eine Million DM das ursprünglich nur gepachtete Betriebsgelände der Glashütte.

Das Ziehen von Stangenglas Quelle: Christa Dönch

Mitte der sechziger Jahre stellte die Glashütte täglich rund sechs Tonnen handgefertigtes Glas her. Der Schmelzvorgang erfolgte in mehreren Öfen mit insgesamt neunzehn Hafen. Die Produktion umfaßte zu einem bedeutenden Teil Stangenglas in Spezialausführungen für die Erzeugung von Glaskurzwaren durch Glasdrücker der Gablonzer Industrie. Für den Verkauf von Stangenglas unterhielten die »Hessen-Glaswerke« eigene Niederlassungen in Kaufbeuren-Neugablonz, Schwäbisch Gmünd und Bayreuth. Außerdem wurde Rohglas zur Veredelung an Gablonzer Betriebe im Hochtaunus sowie an weitere Firmen der heimatvertriebenen Glasindustrie geliefert. Als Exportartikel ging Rohglas auch nach England, Brasilien, Kanada und in die USA.

Nachdem viele kleine Glasschleifereien der Gablonzer Industrie in der Hochtaunus-Region den Konzentrationsprozeß der fünfziger Jahre nicht überstanden hatten, veredelten die »Hessen-Glaswerke« das erzeugte Rohglas teilweise selbst. Zu diesem Zweck wurde der Glashütte eine Glasschleiferei mit eigener Säurepoliererei angegliedert. Artikel aus geschliffenem Bleikristall und luxuriöse Kelchgläser erfreuten sich bei den Abnehmern, zu denen z. B. die namhaften Unternehmen Villeroy & Boch, WMF und Rosenthal zählten, großer Beliebtheit.

Obwohl die Statistik wegen nicht überlieferter Geschäftsberichte der Glas- und Schmuckwaren-Genossenschaft sowie der »Arbeitsgemeinschaft« große Lücken aufweist, ist zu erkennen, daß die Gablonzer Industrie der Hochtaunus-Region zunächst eine durchaus erfreuliche Entwicklung nahm. Dies wird auch durch einige dokumentierte Jahresumsätze bestätigt:

1948	1. Halbjahr	1.400.000	RM
1948	2. Halbjahr	1.400.000	DM
1949		2.511.000	DM
1950		3.095.000	DM
1951		4.526.000	DM
1954		5.000.000	DM
1965		15.000.000	DM
1966		8.400.000	DM

Die Gablonzer Industrie im Hochtaunus erzielte von der Währungsreform bis Ende 1966 einen Gesamtumsatz von rund 190 Millionen DM. Davon wurden allerdings nur etwa 17 Millionen DM durch Exporte in das Ausland erwirtschaftet. Seit der zweiten Hälfte der sechziger Jahre flaute die bundesdeutsche Hochkonjunktur allerdings spürbar ab. Gleichzeitig gingen die Inlandsaufträge für die Gablonzer Betriebe der Hochtaunus-Region zurück. Der Export gewann daher zunehmend an Bedeutung. Zwar fehlen genaue Zahlenwerte, doch erzielte die Gablonzer Industrie des Hochtaunus gegen Ende der sechziger Jahre bereits den größeren Teil ihres Gesamtumsatzes im Auslandsgeschäft. Manche glasverarbeitenden Firmen erwiesen sich jedoch als nicht mehr konkurrenzfähig, weil sie in kostenintensiver Handarbeit, aber ohne Berücksichtigung des gewandelten Kundengeschmacks am Markt vorbei produzierten.

Teile der Belegschaft der Kristallglas GmbH Oberursel 1964 Quelle: Erika Rapp

Neben den »Hessen-Glaswerken« existierten in der Hochtaunus-Region am Ende der sechziger Jahre noch einige Gablonzer Unternehmen der ersten Stunde. Bei der »Kristallglas GmbH« in Oberursel war der Mitbegründer Rudolf Seibt mittlerweile ausgeschieden. An seine Stelle trat Volkmar Ullmann, ein Sohn des Unternehmers Walter Ullmann. Seit Anfang 1962 war Erika Burkert kaufmännisch leitend und nach dem Tod ihres Vaters Franz Burkert im Jahre 1968 zusammen mit Volkmar Ullmann geschäftsführend tätig. Ihre Firmenanteile erwarb schließlich der aus Rohle (Nordmähren) stammende Siegfried Theimer. Der sudetendeutsche Geschäftsmann besaß eine Firma zur Herstellung graphischer Geräte in Birstein-Obersotzbach (Vogelsberg).

Die Firma »ABC-Glas Babel & Schander« in der Waldsiedlung Oberhöchstadt hieß nach dem Ausscheiden von Alfons Babel nunmehr »ABC Glas und Kunststofftechnik Franz Schander KG«. Die Mitlehner KG (früher Josef Mitlehner & Co.) in Kronberg stand seit dem Unfalltod Josef Mitlehners 1965 unter der Leitung von Otto Kausch. Zu den sonstigen Unternehmen stellte Camillo Schander, Inhaber der Firma »Crystal Schander Comp.« in der Waldsiedlung Oberhöchstadt, im Jahre 1969 fest:

»Etliche kleinere Betriebe sind noch da, etliche sind wieder abgewandert oder haben liquidiert. Ausgesprochene Gürtler sind heute keine mehr hier, sie haben sich umgestellt und in teils fremden Industriearten beachtlich vorgearbeitet.«

Bei den »Hessen-Glaswerken« ging der langjährige Betriebsleiter Otto Fischer im August 1970 in Pension. Die Betriebsleitung übernahm sein Schwiegersohn Günter Dönch, der bis zur endgültigen Schließung der Glashütte auf diesem Posten blieb. Rudolf Seibt wurde im November 1970 nach einer heftigen Kontroverse über die Rentabilität der Glashütten-eigenen Glasschleiferei als kaufmännischer Geschäftsführer der »Hessen-Glaswerke« entlassen.

Die Mitlehner KG mit seinerzeit etwa 30 Beschäftigten, die »Kristallglas GmbH« mit rund 20 Mitarbeitern und die Firma »Crystal Schander Comp.« mit etwa zwölf Fachkräften kündigten Anfang 1971 die Gründung einer gemeinsamen Vertriebsgesellschaft unter dem Namen »Altkönig-Kristall GmbH & Co. KG« an. Die neue Gesellschaft sollte auch die Glasschleiferei der »Hessen-Glaswerke« übernehmen. Zu einer Realisierung dieser Pläne kam es allerdings nicht. Die Glasschleiferei wurde nur an die Firma »Kristallglas« verpachtet, die deshalb Mitte 1971 ihren

Teilansicht der Schleiferei in Firma Mitlehner & Co.
Quelle: Familie Kausch

Standort von Oberursel nach Stierstadt verlegte. Auch die angestrebte Kooperation der »Hessen-Glaswerke« mit einem großen Unternehmen der Keramikbranche ließ sich nicht verwirklichen.

Bis Ende 1973 sank die Zahl der Gablonzer Firmen im Hochtaunus auf insgesamt 15. Die »Arbeitsgemeinschaft Oberursel der Gablonzer Industrie« bestand seinerzeit nur noch aus zwei Betrieben. Die übrigen Unternehmen zeigten kein Interesse mehr an einer Mitarbeit im regionalen Dachverband. Die »Hessen-Glaswerke« hatten sich längst dem »Gablonzer Industrieverein« in Kaufbeuren-Neugablonz zugewandt, die Firma Josef Zurek aus Dornholzhausen (seit 1972 Stadtteil von Bad Homburg) hingegen der »Gablonzer Glas- und Schmuckindustrie-Genossenschaft« in Schwäbisch Gmünd. Die »Arbeitsgemeinschaft Oberursel« wurde schließlich Mitte 1974 aufgelöst.

Am Ende der siebziger Jahre befaßten sich lediglich noch die »Hessen-Glaswerke« und die Firma »Kristallglas« in Stierstadt (seit 1972 Stadtteil von Oberursel) mit der Glaserzeugung und Glasveredelung. Die Firmen »Crystal Schander« und Mitlehner existierten in den achtziger Jahren bereits nicht mehr, während die Unternehmen »ABC Glas und Kunststofftechnik Franz Schander« sowie Lux & Co. sich produktionsmäßig von der Gablonzer Industrie entfernten. Die Ritschny-Glashütte hatte schon zu Beginn der siebziger Jahre den Betrieb eingestellt. Das Firmengelände wurde danach für andere Zwecke genutzt.

Zu Beginn der achtziger Jahre übernahm der Unternehmer Siegfried Theimer die Mehrheit der Geschäftsanteile bei der »Kristallglas GmbH« und der »Hessen-Glaswerke GmbH«. Mit Wirkung vom 1. April 1982 wurden die »Hessen-Glaswerke« mit seinerzeit 85 Beschäftigten sowie die Firma »Kristallglas« mit 25 Fachkräften in die neue Betriebsgesellschaft »Kristallglas Oberursel GmbH & Co. KG« (später »Cristallglas« bzw. »Cristallerie Oberursel GmbH«) überführt. Die Fusionierung der beiden Unternehmen zu einer Tochtergesellschaft der Siegfried Theimer GmbH in Bad Homburg sollte der Rationalisierung dienen. Zwar galt die Auftragslage zum damaligen Zeitpunkt noch als befriedigend. Allerdings hing die weitere Existenz der Glashütte in Stierstadt nahezu vollständig von den Exporterlösen ab, weil lediglich ein Zehntel des Gesamtumsatzes im Inland erwirtschaftet wurde.

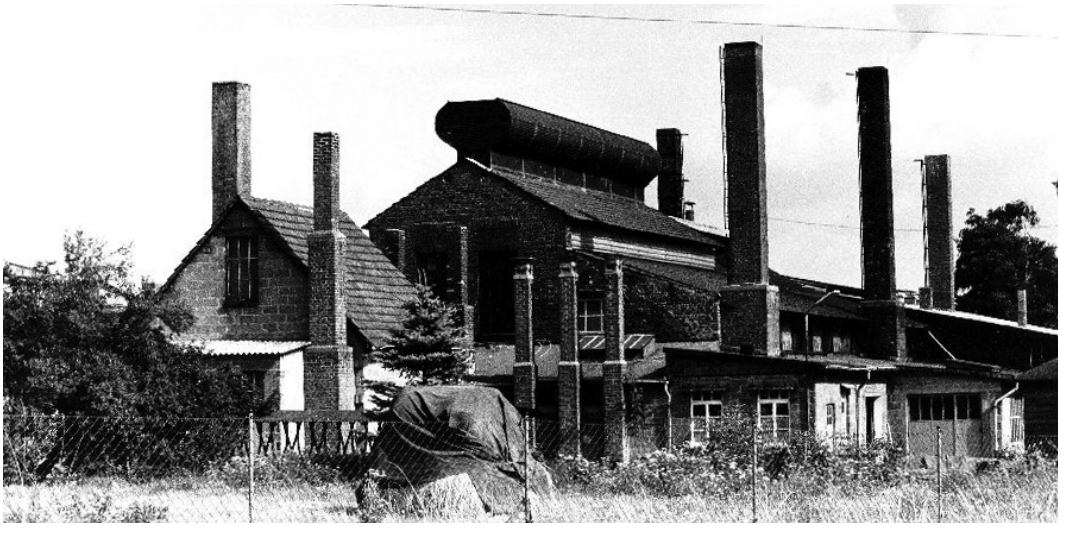
Bald zeigte sich jedoch, daß die Glashütte mit ihren weitgehend manuellen Betriebsabläufen und veralteten Produktionsanlagen gegenüber den automatisierten Glasfabriken im internationalen Wettbewerb kaum mehr bestehen konnte. Kursschwankungen beim Dollar führten zu finanziellen Einbrüchen im wichtigen Auslandsgeschäft mit den USA. Verschärfte Umweltschutzauflagen am Standort Stierstadt erwiesen sich als weitere Belastung für die Glashütte. Immer wieder kam es zu Kurzarbeit und Personalabbau. Die Belegschaft sank bis zum Ende der achtziger Jahre auf 70 Mitarbeiter, die zu gleichen Teilen in der Glaserzeugung und Glasveredelung tätig waren. Die Firma produzierte zuletzt nur noch geschliffene Gefäße, vor allem Vasen und Pokale. Die Herstellung von Stangenglas hatte man bereits Mitte der achtziger Jahre aufgegeben. Mehr als die Hälfte der Beschäftigten war über 50 Jahre alt, mehr als ein Drittel der Mitarbeiter ausländischer Herkunft.

Nach verschiedenen Fusions- und Sanierungsplänen, die sich letztlich als unwirtschaftlich herausstellten, kam es Anfang 1990 zum Verkauf des Neumühlengeländes an den Frankfurter Baukonzern »Hochtief«, der bereits das benachbarte Ritschny-Gelände erworben hatte. Da die Firma »Hochtief« auf ihren neuen Liegenschaften einen »Büropark Neumühle« plante, wurde die Glashütte zum 30. Juni 1990 geschlossen. Die Beschäftigten verloren ihre Arbeitsplätze. Die Produktion wurde nach Schmiedefeld am Rennsteig (Thüringen) verlagert. Noch im Herbst 1990 erfolgte der Abbruch sämtlicher Gebäude auf dem Ritschny-Gelände. Bis Mitte 1991 wurden auch die Werksanlagen der ehemaligen Glashütte dem Erdboden gleichgemacht. Ein Teil des Neumühlengeländes diente für einige Jahre als Schrottplatz. Von den sechs geplanten Gebäuden des »Büroparks Neumühle« wurden bis Ende 1994 lediglich zwei errichtet.

Die Firma »Cristallerie Oberursel« (früher »Hessen-Glaswerke«) gab am neuen Standort Schmiedefeld nur ein sehr kurzes Gastspiel. Die Streichung des Unternehmens aus dem Mitgliederverzeichnis des »Gablonzer Industrievereins« in Kaufbeuren-Neugablonz erfolgte zum 31. Dezember 1991. Im Jahr 1992 stellte auch das Unternehmen »ABC Glas und Kunststofftechnik Franz Schander« den Betrieb endgültig ein. Die Firma Lux und Co. hatte sich zu diesem Zeitpunkt längst auf die Herstellung hochwertiger Maschinen für die Bearbeitung echter Edelsteine spezialisiert. Im Hochtaunus erinnern nur noch die Gablonzer Straße in Oberursel sowie der Gablonzer Weg in der Waldsiedlung Oberhöchstadt (heute Teil der Stadt Kronberg) an die Heimatvertriebenen aus dem Kreis Gablonz und ihre Industrie. Die Nachkommen der Gablonzer sind vollständig in der Gesamtbevölkerung der Hochtaunus-Region aufgegangen.

Danksagung

Die räumliche Verteilung der Gablonzer und ihrer Industrie auf mehrere Gemeinden der Hochtaunus-Region erleichterte die historische Spurensuche nicht unbedingt. Zudem müssen die Aktenbestände der einstigen Genossenschaft »Hessische Glas- und Schmuckwaren-Industrie« sowie der ehemaligen »Arbeitsgemeinschaft Oberursel der Gablonzer Industrie« wohl als verloren gelten. Eine Verbreiterung der Quellenbasis ergab sich durch Anfragen und Nachforschungen in verschiedenen Archiven. Der Autor dankt in diesem Zusammenhang vor allem Frau Andrea Bott (Stadtarchiv Oberursel) sowie Herrn Dr. Ulrich Eisenbach (Hessisches Wirtschaftsarchiv Darmstadt), Frau Ursula Euler (Kreisarchiv des Hochtaunuskreises, Bad Homburg) und Frau Susanna Kauffels M.A. (Stadtarchiv Kronberg). Für Hintergrundinformationen, Unterlagen und Fotos geht ein besonderer Dank an Frau Christa Dönch (Oberursel, Tochter von Otto Fischer), Herrn Ernst Hofmann (Mauerstetten-Steinholz), Herrn Oliver Rapp (Oberursel, Enkel von Franz Burkert) und Herrn Hermann Schmidt vom »Verein für Geschichte und Heimatkunde Oberursel«.



Die Glashütte Hessen-Glas um 1983 Foto: Jürgen Weigend

Quellenverzeichnis

Archive:

Archiv des Neugablonzer Industrie- und Schmuckmuseums im Haus der Gablonzer Industrie, Kaufbeuren-Neugablonz: Schriftgut des »Verbands der Gablonzer Industrie in der Bundesrepublik Deutschland« und des »Gablonzer Industrievereins«
Notizen von Camillo Schander über die Gablonzer Industrie in Oberursel und Umgebung, 1969
Presseberichte zur Gablonzer Industrie in Oberursel und Umgebung

Gablonzer Archiv im Isergebirgs-Museum, Kaufbeuren-Neugablonz: Abteilung Kleinarchivalien, Schriftgut-Signatur Si Nr. 466 (Unterlagen zur Ansiedlung von Gablonzern in Oberursel und Umgebung sowie ein Bericht von Otto Fischer über die »Hessen-Glaswerke« in Stierstadt, 1972)

Hessisches Wirtschaftsarchiv Darmstadt: schriftliche Auskunft zur Gablonzer Industrie in Oberursel und Umgebung

Kreisarchiv des Hochtaunuskreises, Bad Homburg vor der Höhe: Übersendung von Presseberichten zur Gablonzer Industrie in Oberursel und Umgebung

Privatarchiv Familie Dönch, Oberursel (Taunus): Unterlagen zu Otto Fischer sowie zu den »Hessen-Glaswerken« in Stierstadt
Fotos der »Hessen-Glaswerke« in Stierstadt

Stadtarchiv Kronberg im Taunus: Übersendung von Presseberichten und sonstigen Unterlagen zur Waldsiedlung Oberhöchstadt sowie zur Gablonzer Industrie

Stadtarchiv Oberursel (Taunus): Schriftgut-Signaturen Biogr. Ou. 101 (biographische Unterlagen zur Stadtgeschichte), Commerc. Ou. 101 (Unterlagen zur Wirtschaftsgeschichte), Hist. Ou. 139 (Bericht von Hans Riedel über die Heimatvertriebenen in Oberursel, 1990)
Schriftgut-Signaturen Ordnungsamt Nr. 57 Bd. 1-10, Ordnungsamt Nr. 58 Bd. 11-19 (Gewerbekartei 1945-1970)
Fotosammlung Hans Riedel 4001.01, Signaturen 8.1a.1., 8.2.1., 8.2.2., 8.2.3., 8.3.1., 8.3.5., 8.3.12., 8.3.13.

Internet:

http://www.grebenhain.de (Informationsportal der Gemeinde Grebenhain, Stand: 25. Januar 2006)

http://www.kristallglas-oberursel.net (Informationsportal zur Glasindustrie in und um Oberursel, Stand: 22. Juni 2009)

http://www.ursella.info (Informationsportal des »Vereins für Geschichte und Heimatkunde Oberursel«, Stand: 29. Mai 2009)

Literaturverzeichnis

Gedruckte Literatur:

Gerhard Albrecht: Die wirtschaftliche Eingliederung der Heimatvertriebenen in Hessen (Schriften des Vereins für Sozialpolitik 7/II). Berlin 1954

Angelika Baeumerth: Oberursel am Taunus. Eine Stadtgeschichte. Frankfurt/Main 1991

Helmut Bode (Hrsg.): Oberhöchstadt in zwölf Jahrhunderten. Frankfurt/Main 1982

Alfred Bohmann: Das Sudetendeutschtum in Zahlen. Handbuch über den Bestand und die Entwicklung der sudetendeutschen Volksgruppe in den Jahren von 1910 bis 1950. München 1959

Wolfgang Eckart: Neuanfang in Hessen. Die Gründung und Entwicklung von Flüchtlingsbetrieben im nordhessischen Raum 1945-1965 (Forschungen zur Integration der Flüchtlinge und Vertriebenen in Hessen nach 1945 2). Wiesbaden 1993

Heinz Grosche: Geschichte der Stadt Bad Homburg vor der Höhe. Band IV: Drei schwere Jahrzehnte 1918-1948. Frankfurt/Main 1993

Friedrich Hofmann: Lebendiges Bad Homburg vor der Höhe. Seine Vergangenheit und Gegenwart. Bad Homburg 1960

Josef Kaltenhäuser: Taunusrandstädte im Frankfurter Raum. Funktion, Struktur und Bild der Städte Bad Homburg, Oberursel, Kronberg und Königstein (Rhein-Mainische Forschungen 43). Frankfurt/Main 1955

Heinz Knobloch/Margit Riekehr/Rudi Gahler/Margit Halletz: Isergebirgler und ihre Schmuckindustrie im Thüringer Wald, Harz und Brandenburg (Gablonzer Bücher 70). Schwäbisch Gmünd 2000

Magistrat der Stadt Oberursel (Hrsg.): 1200 Jahre Oberursel. Katalog zur Ausstellung. Oberursel 1991

Rolf Messerschmidt: »Wenn wir nur nicht lästig fallen...« Aufnahme und Eingliederung der Flüchtlinge und Vertriebenen in Hessen (1945-1955). Frankfurt/Main - Leipzig 1991

Bernhard Parisius/Manfred Pult (Hrsg.): Quellen zur Integration der Flüchtlinge und Vertriebenen in Hessen. Ein Inventar des Schriftguts in hessischen Staats-, Kommunal-, Kirchen- und Wirtschaftsarchiven von 1945 bis 1975 (Forschungen zur Integration der Flüchtlinge und Vertriebenen in Hessen nach 1945 1). Wiesbaden 1992

Max Petrak/Gerhart Stütz (Hrsg.): Die Ansiedlung von heimatvertriebenen Isergebirglern und ihrer Schmuckwarenindustrie im Raume von Schwäbisch Gmünd und Aalen (Gablonzer Bücher 53). Schwäbisch Gmünd 1987

Susanne Rössler: Gablonzer Glas und Schmuck. Tradition und Gegenwart einer kunsthandwerklichen Industrie. München 1979

Susanne Rössler/Gerhart Stütz (Hrsg.): Neugablonz. Stadtteil der ehemals Freien Reichsstadt Kaufbeuren im Allgäu (Gablonzer Bücher 50). Schwäbisch Gmünd 1986

Gerhart Stütz/Karl Zenkner (Hrsg.): Gablonz an der Neiße. Stadt, Bezirk und Landkreis in Nordböhmen (Gablonzer Bücher 37). Schwäbisch Gmünd 1982

Karl Zenkner: Die alten Glashütten des Isergebirges. Ein geschichtlicher Überblick nach den Ergebnissen der Forschung namhafter Heimatkundler (Gablonzer Bücher 19). Schwäbisch Gmünd 1968

Rudolf Zitte: Die Geschichte der Gablonzer Schmuckindustrie (Gablonzer Bücher 5). Kaufbeuren-Neugablonz 1958

Beiträge in Zeitschriften:

Ernst Hüttmann: Die Gablonzer und ihre Industrie im Taunus. In: Isergebirgs-Rundschau, 25. März 1955, S. 1-2

Ernst Hüttmann: Die Gablonzer und ihre Industrie im Taunus. In: Isergebirgs-Rundschau, August 1967, S. 5-6

Hansjoachim Samulowitz: Die Hessen-Glaswerke in Oberursel. Über den Versuch, im Taunus eine Glasindustrie nach Gablonzer Muster zu gründen. In: Jahrbuch des Hochtaunuskreises, 17. Jahrgang, 2009, S. 275-282

Erwin H. Schallenberg: Die Gablonzer Industrie in Deutschland. In: Die Brücke, 31. Mai 1947, S. 27-32

Ungedruckte Literatur:

H. W. Brditschka: Familie Brditschka Schmuckwaren. Familien- und Firmengeschichte, 2000

Ernst Raim: Die Gablonzer Industrie. Dissertation, Ludwig-Maximilians-Universität München, Sommersemester 1952

Albrecht Schöne: Die Bedeutung der genossenschaftlichen Unternehmungsform für den Wiederaufbau der heimatvertriebenen Gablonzer Industrie. Diplomarbeit, Universität Köln, Wintersemester 1956/57

Christiane Scholz: Die wirtschaftliche Organisation der Gablonzer Glas- und Schmuckwarenindustrie und ihre Bedeutung für die westdeutsche Wirtschaft. Diplomarbeit, Hochschule für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften Nürnberg, Wintersemester 1952/53

Kurt Scholze: Die Umstrukturierung der Gablonzer Glas- und Schmuckwarenindustrie unter dem Einfluß der neuen Standortbedingungen in Westdeutschland. Diplomarbeit, Wirtschaftshochschule Mannheim, Sommersemester 1959

Adressbücher und Festschriften:

Adreßbuch der Stadt Oberursel (Taunus), 1949

Festschrift aus Anlaß des 10-jährigen Bestehens der Waldsiedlung Oberhöchstadt, 1978

Festschrift zum Heimattreffen der Isergebirgler/Kreis Gablonz in Schwäbisch Gmünd, 1952

Gablonzer Anschriften-Verzeichnis (Isergebirgs-Adreßbuch), 1952

Nachweisbare Firmen der Gablonzer Glas- und Schmuckwarenindustrie im Hochtaunus sowie in Südhessen vom Ende der vierziger bis zum Ende der sechziger Jahre

Erstellt nach Verzeichnissen der Genossenschaft »Hessische Glas- und Schmuckwaren-Industrie« im Archiv des Neugablonzer Industrie- und Schmuckmuseums, Kaufbeuren-Neugablonz, sowie der Gewerbekartei im Stadtarchiv Oberursel. Herangezogen wurde auch das Adreßbuch der Stadt Oberursel von 1949 sowie das Gablonzer Anschriften-Verzeichnis von 1952. Die örtliche Zuordnung erfolgte nach dem Firmensitz am Ende der sechziger Jahre.

Firmen der Gablonzer Industrie in Oberursel (Taunus):

Firma	Tätigkeitsbereich	Produktions- bzw. Firmensitz(e) Straße, soweit feststellbar	Firmensitz vor 1945
1. Anders, Preissner & Stumpe	Glas- und Schmuckwaren	Allee 21 Allee 24 Borkenberg	Gablonz, Gürtlergasse 29-30 (Anders)
2. Heribert H. Anders	Metall- und Schmuckwaren, Schnitt- und Stanzenwerkzeuge	Borkenberg 17	Gablonz, Gürtlergasse 29-30
3. Bittner, Preussler & Kühnel	Kristallglaswaren	Weißkirchener Weg 12	
4. Fr. Czeitschner	Großhandel und Export	Lindenstr. 10	Gablonz
5. Erich Erlebach	Formenschlosserei	Weißkirchener Weg 12 (vorher: Stierstadt, Zimmersmühlenweg)	
6. Anton Gaigl	Großhandel und Export	Borkenberg 17	
7. Willi Herrgesell	Glasmalerei	Im Diezen 4	
8. Alfred Hopf	Gravieranstalt und Formenschlosserei	An der Burg 9 Weißkirchener Weg 12	Grünwald, Kreis Gablonz
9. Reinhold Hübner & Sohn	Glas- und Schmuckwaren	Allee 21, Weißkirchener Weg 12 c	
10. Stefi Hujer	Glaskurzwaren	Bommersheimer Str. 26	

Firmen der Gablonzer Industrie in Oberursel (Fortsetzung):

Firma	Tätigkeitsbereich	Produktions- bzw. Firmensitz(e) Straße, soweit feststellbar	Firmensitz vor 1945
11. Rudolf Kienel	Metall- und Schmuckwaren	Obere Hainstr. 7 Krebsmühle, Weißkirchener Weg 12 i	
12. Georg Klühs	Glas-, Metall- und Schmuckwaren	Weißkirchener Weg 12 e	
13. Otto Kraus (später: Otto Kraus & Sohn)	Kristallglas- und Glaswaren	Allee 2 Weißkirchener Weg 12 a	Unter-Maxdorf, Kreis Gablonz
14. Kristallglas GmbH, Inh. Franz Burkert & Rudolf Seibt	Kristallglas- und Glaswaren	Freiligrathstr. 57	Josefsthal, Kreis Gablonz (Burkert) Unter-Maxdorf, Kreis Gablonz (Seibt)
15. W. Kulka	Kristallglaswaren	Im Diezen 4 Marxstr.	Haida, Kreis Böhmisch-Leipa
16. Oskar Lang	Großhandel und Export	Eckardtstr. 7, Rheinstr. 17	
17. Kurt Lieschke	Glaskurzwaren (später: Schmuckwaren)	Liebfrauenstr. 18 Weißkirchener Weg 12 d	
18. Lischka & Co.	Schmuckwaren und Christbaumschmuck	Hospitalstr. 2 Weißkirchener Weg 12	
19. Alfred Mitlehner	Kristallglaswaren	Unterhalb 4, Wallstr. 72 Weißkirchener Weg 12 g	
20. Julius Pfeifer (später: Hermine Pfeifer)	Glaskurzwaren (Hohlperlen)	Hospitalstr. 10 Lindenstr. 4	Marienberg, Kreis Gablonz
21. Berthold Posselt	Industriebedarf für Glasschleifereien	Wallstr. 15 Arndtstr. 8 Berliner Str. 8	Josefsthal, Kreis Gablonz
22. Dipl.-Ing. August Prade	Glas- und Schmuckwaren	Allee 21 Weißkirchener Weg 12 e	Gablonz, Bürgerstr. 1
23. Ferdinand Preissler	Schmuckwaren	Homburger Landstr. 15	
24. Othmar Preissner	Gravieranstalt u. Schmuckwaren	Borkenberg 17	
25. Karl Priebsch	Glaswaren und Christbaumschmuck (später: Großhandel und Export)	Feldbergstr. 46 Alexander-Hess-Str. 8	
26. Else Schaefer	Großhandel und Export	Am Hang 32	
27. Günther Schmidt	Kristallglaswaren	Allee 12	
28. Ing. Waldemar Schnabel	Großhandel und Export	Lindenstr. 16 Moselstr. 4	
29. Erwin Schützenhofer	Holzbearbeitung und Schmuckwaren	Lindenstr. 10	
30. Franz Stumpe	Metall- und Schmuckwaren	Borkenberg 17	

Firmen der Gablonzer Industrie in Oberursel (Fortsetzung):

Firma	Tätigkeitsbereich	Produktions- bzw. Firmensitz(e) Straße, soweit feststellbar	Firmensitz vor 1945
31. Werner Vetter	Kristallglaswaren	Strackgasse 18 Allee 20	
32. Josef Vogt	Gravieranstalt	Weißkirchener Weg 12 b	
33. Anneliese Walther	Großhandel und Export	Oberhöchstadter Str. 16	
34. Wilhelm Wieder	Glas- und Schmuckwaren	Marktplatz 6	
35. Ernst Wittig	Kristallglaswaren	Ackergasse 28 Finkenweg 4	
36. Heinrich Zappe & Sohn	Glaskurzwaren und Glasaugen	Strackgasse 3 Hollerberg 18 Oberhöchstadter Str. 57 Weißkirchener Weg 12 g	Ober-Gutbrunn, Kreis Gablonz
37. Heinz H. Zappe (später: Helene Zappe)	Glaswaren und Glaslinsen	Weißkirchener Weg 12	
38. Zenkner & Vogt	Glas- und Schmuckwaren	Allee 21	Josefsthal, Kreis Gablonz (Zenkner)
39. Walter Zenkner	Kristallglas-, Glas- und Metallwaren	Lange Str. 112	Josefsthal, Kreis Gablonz
40. Gebrüder Zinke	Kristallglas- und Glaswaren	Unterhalb 4 Im Goldacker 7	

Firmen der Gablonzer Industrie in Bad Homburg vor der Höhe:

Firma	Tätigkeitsbereich	Produktions- bzw. Firmensitz(e) Straße, soweit feststellbar	Firmensitz vor 1945
1. Angelika-Kristallglaswerk	Kristallglas- und Glaswaren	Saalburgstr.	
2. Margit Breuer	Schmuckwaren (Echtschmuck)	Louisenstr. 48	Gablonz, Goethegasse 5
3. Marie Dworschak	Glaskurzwaren	Güldensöllerweg 6 (vorher: Dornholzhausen)	
4. Franz Effenberger	Metallwaren, Pressen und Beschläge	Elisabethenstr. 49	Tannwald, Kreis Gablonz
5. Rudolf Friedrich	Großhandel und Export	Brendelstr. 16	Ober-Tannwald, Kreis Gablonz
6. Adolf Hübner	Glas- und Metallwaren	Am Mühlberg 27	Gablonz, Brunnengasse 4
7. August Hübner	Metall- und Schmuckwaren	Kaiser-Friedrich-Promenade 128	Grünwald, Kreis Gablonz
8. Klamt, Linke & Breuer (später: Klamt & Linke)	Glas- und Schmuckwaren (später: Kunststoffwaren)	Kirdorfer Str. 28 Neue Mauerstr. 13 Neue Mauerstr. 8	… *weiter auf Seite 54*

9. Alfred Klinger	Metall- und Schmuckwaren	Kaiser-Friedrich-Promenade 57-59	
10. Rudolf Kunze	Metall- und Schmuckwaren	Hessenring 216 (vorher: Dornholzhausen)	
11. Richard Mitlehner	Lusterbehang	Louisenstr. 98	Morchenstern, Kreis Gablonz
12. Adolf Pochmann	Kristallglaswaren	Kaiser-Friedrich-Promenade 57-59	Tiefenbach, Kreis Gablonz
13. Richard Sahliger	Großhandel und Export	Hessenring 126 (vorher: Dornholzhausen)	
14. Hugo Schmidt	Kristallglaswaren	Kaiser-Friedrich-Promenade 57-59	Unter-Polaun, Kreis Gablonz
15. Ernst Schmiedel OHG	Kristallglaswaren	Kaiser-Friedrich-Promenade 57-59	Reinowitz, Kreis Gablonz
16. Bruno Schwarz	Kristallglaswaren und Glaslinsen	Kaiser-Friedrich-Promenade 129 (vorher: Ober-Eschbach)	
17. Südwestdeutsche Glas- und Bijouterie GmbH	Glas- und Schmuckwaren	Kaiser-Friedrich-Promenade 129	
18. Alfred Tulach	Metall- und Schmuckwaren	Hessenring 216 (vorher: Dornholzhausen)	

Firmen der Gablonzer Industrie in Stierstadt (Taunus):

Firma	Tätigkeitsbereich	Produktions- bzw. Firmensitz(e) Straße, soweit feststellbar	Firmensitz vor 1945
1. Endler & Hübner (später: Rudolf Endler & Co.)	Kristallglas- und Glaswaren, technisches Glas	Zimmersmühlenweg, Neumühlengelände	Josefsthal, Kreis Gablonz (Endler)
2. Erlebach & Posselt	Formen- und Werkzeugschlosserei	Zimmersmühlenweg, Neumühlengelände	
3. Hessenglas GmbH (später: Hessen-Glaswerke GmbH)	Glashütte (Roh- und Stangenglas)	Zimmersmühlenweg, Neumühlengelände	
4. Hujer & Görner	Glaswaren und Lusterbehang	Zimmersmühlenweg, Neumühlengelände (vorher: Oberursel, Im Diezen)	
5. Lux & Co.	Maschinenbau (Schleif- und Poliermaschinen, Pressen)	Oberurseler Str. 64	Kratzau, Kreis Reichenberg
6. Oswald Posselt	Formenschlosserei	Zimmersmühlenweg, Neumühlengelände	
7. Ing. Anton Ritschny	Glashütte (Glaskolben für Isoliergefäße)	Zimmersmühlenweg, Neumühlengelände	
8. Anton Schöler	Glaslinsen	Zimmersmühlenweg, Neumühlengelände	
9. Kurt Simm	Lusterbehang	Pfaffenweg 8	
10. Rudolf Simm	Glaswaren	Neugasse 12	

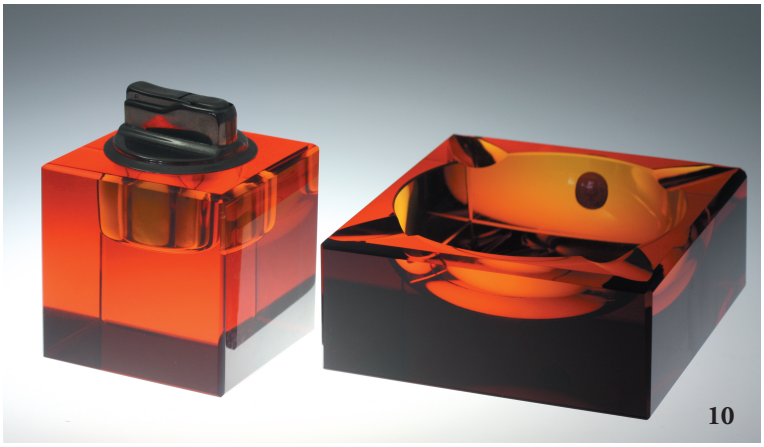
11. Walter Ullmann (später: Ullmann & Co.)	Feuer- und Säurepoliererei	Zimmersmühlenweg, Neumühlengelände	Josefsthal, Kreis Gablonz
12. Anton Zimmermann, Inh. Wilhelm Zenkner	Kristallglas- und Glaswaren	Zimmersmühlenweg, Neumühlengelände Neugasse	

Firmen der Gablonzer Industrie in weiteren Orten des Hochtaunus:

Firma	Tätigkeitsbereich	Produktions- bzw. Firmensitz(e) Straße, soweit feststellbar	Firmensitz vor 1945
1. ABC-Glas Alfons Babel & Co. (später: ABC-Glas Babel & Schander bzw. ABC Glas und Kunststofftechnik Franz Schander KG)	Glaswaren und Lusterbehang Rückstrahler u. Kunststoffwaren	Oberhöchstadt/Taunus, Waldsiedlung (vorher: Oberursel, Burgstr. 17)	Albrechtsdorf, Kreis Gablonz (Babel) Antoniwald, Kreis Gablonz (Schander)
2. Otto Haupt	Großhandel und Export	Königstein/Taunus	Gablonz, Jägergasse 3
3. Otto Hoffmann	Glaswaren	Königstein/Taunus	
4. Edwin Kunzmann	Glaswaren	Dornholzhausen	
5. Josef Mitlehner & Co. (später: Mitlehner KG)	Kristallglas- und Glaswaren	Kronberg (Taunus)	Unter-Maxdorf, Kreis Gablonz
6. Walter Pohl	Schmuckwaren (Echtschmuck)	Ober-Eschbach	Gablonz, Gutenbergstr. 72
7. Schander & Co. (später: Crystal Schander Comp.)	Kristallglas- und Glaswaren	Oberhöchstadt/Taunus, Waldsiedlung (vorher: Bad Homburg, Louisenstr. 97, sowie Oberursel, Hospitalstr. 10)	Antoniwald, Kreis Gablonz
8. Bruno Seidel (später: Alma Seidel)	Glasmalerei	Oberhöchstadt/Taunus, Waldsiedlung	
9. Josef Zurek	Metall- und Schmuckwaren	Dornholzhausen	

Firmen der Gablonzer Industrie in Südhessen außerhalb des Hochtaunus:

Firma	Tätigkeitsbereich	Produktions- bzw. Firmensitz(e) Straße, soweit feststellbar	Firmensitz vor 1945
1. Albin Kunte	Glaswaren	Frankfurt-Zeilsheim	
2. Karl Neubert	Kristallglaswaren	Wiesbaden-Dotzheim	Steinschönau, Kreis Tetschen
3. Adolf Neumann	Glaswaren	Bischofsheim bei Hanau	
4. Palme & Walter	Kristallkronleuchter	Groß-Umstadt	Steinschönau, Kreis Tetschen
5. Josef Sedlak & Co.	Glaskurzwaren	Bensheim-Auerbach	Maxdorf, Kreis Gablonz
6. Rudolf & Kurt Seidel	Glas- und Schmuckwaren	Bensheim-Auerbach	Reichenau, Kreis Gablonz



10 Rauchgarnitur, Kristallglas GmbH, Farbe: topas, handgeschliffen, Design: Franz Burkert
11 Blockvasen, Kristallglas GmbH, Kristallglas handgeschliffen mit Innenfang blau und hellgrün, Design: Franz Burkert
12 Vase, Kristallglas GmbH, farbloses Kristallglas mit Rotbeize, handgeschliffen und graviert, Entwurf: Franz Burkert
13 Detail Parfümflakon, Hessenglas GmbH, Glas geschmolzen aus seltenen Erden, handgeschliffen

Fotos: Oliver Rapp

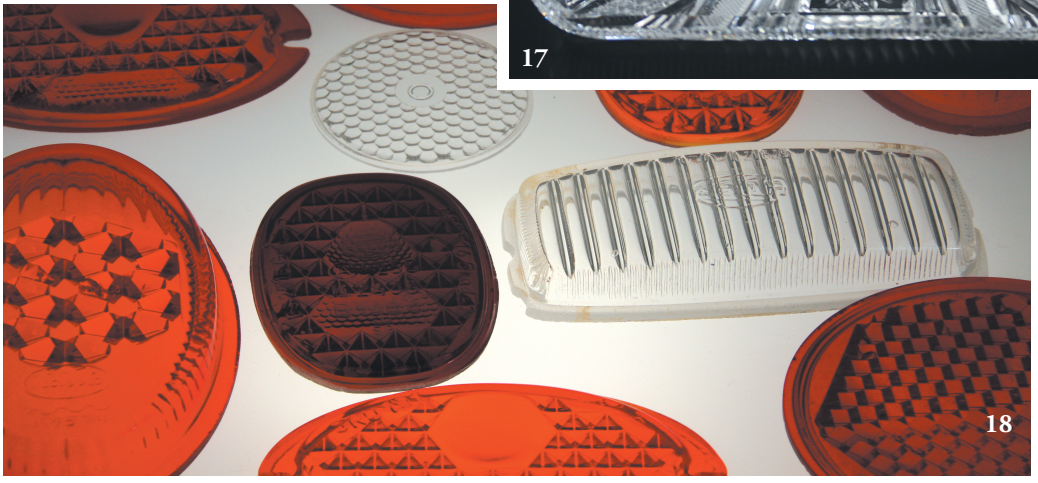
14 Zigarettenschatulle und Tischfeuerzeug, aufklappbar, Fa. Josef Mitlehner & Co. Kristallglas handgeschliffen, Montage 24karätig vergoldet
15 Whiskyflasche und Trinkglasgarnitur Serie »Irish«, Kristallglas GmbH, Kristallglas handgeschliffen, Design: Franz Burkert *Quelle: Erika Rapp*
16 Ranftbecher, Firma Ernst Wittig, Kristallglas mit Gelbbeize, handgeschliffen und gaviert
17 Platte, Kristallglas GmbH, Bleikristall handgeschliffen, Entwurf: Franz Burkert
18 Reflektorengläser für die Automobilindustrie, ABC-Glas Alfons Babel & Co.

Fotos: Oliver Rapp

15

16

17


18

Ergänzung zum vorstehenden Artikel über die Gablonzer Glasindustrie in Oberursel:

Das »graue Tuch«

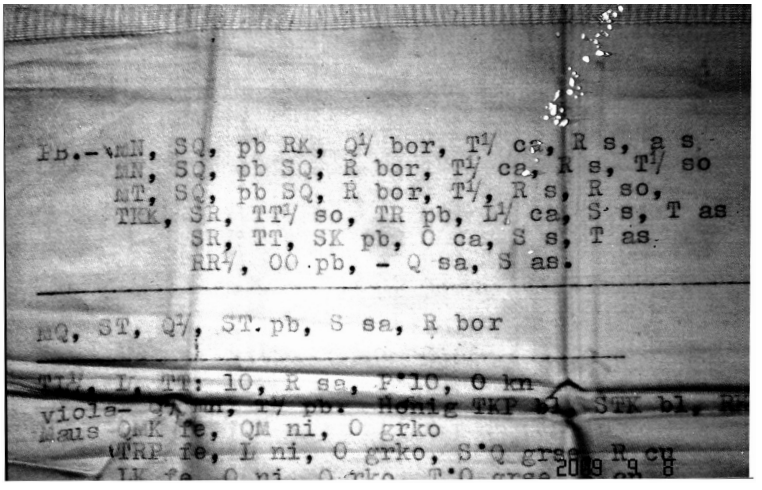
von Dr. Hansjoachim Samulowitz

Vor noch nicht allzu langer Zeit hing in einer Wohnung in Oberursel ein merkwürdiges Bild. In einem schlichten Rahmen steckte unter Glas ein unscheinbares graues Tuch mit auf den ersten Blick schwer zu verstehenden Buchstaben. Solch einen »alten Lappen« hängt sich doch niemand ohne einen besonderen Grund an die Wand, ist der erste Eindruck des Betrachters.

Tatsächlich steckt hinter diesem Tuch eine nicht alltägliche Geschichte aus den Nachkriegsjahren in der Tschechoslowakei, als die Sudentendeutschen – darunter viele Glasmacher aus der Gablonzer Gegend – auf Beschluss der Potsdamer Konferenz vom Sommer 1945 in das nach dem Zweiten Weltkrieg zusammengeschrumpfte Deutschland umgesiedelt werden sollten.

Das darf man sich aber nicht als eine freundschaftliche Verabschiedung aus der alten Heimat vorstellen. Im Gegenteil: Wertsachen jeder Art, zum Beispiel Schmuck, durften nicht mitgenommen werden. Wertsachen waren für die Glasmacher (und natürlich auch für die tschechischen Behörden) die seit vielen Jahren erprobten und bewährten Glasrezepturen; sie waren ja die Grundlage für den wirtschaftlichen Erfolg der Gablonzer Glasindustrie in aller Welt. Das erzählte man nicht jedem, das hielt man geheim, zumal in der neuen Heimat wieder mit der Glasmacherei begonnen werden sollte. Eigentlich nicht Neues. So machten es schon die alten Bierbrauer mit ihren seit Jahrhunderten bewährten Bierrezepten.

Ein Rezeptbuch mitzunehmen war unter diesen Umständen zwecklos, da mit Leibesvisitation und Gepäckkontrollen gerechnet werden musste. Weil die Deportationen oft kurzfristig stattfanden und dann wenig Zeit zur Vorbereitung blieb, musste rechtzeitig geplant werden, um nicht überrascht zu werden. Die Rezepte auf Papierblätter zu schreiben und in der Kleidung oder im Gepäck zu verstecken, kam nicht infrage, Papier knistert und ist nicht widerstandsfähig genug, wenn es belastet oder feucht wird. Also kam die Familie von Otto Fischer aus Josefsthal-Unter-Maxdorf bei Gablonz auf die Idee, die Rezeptur auf ein Leinentuch zu übertragen, etwas größer als ein DinA4-Blatt. Verschlüsselt wurden nur die Angaben über die den verschiedenen Gläsern beigemischten Farben. Das gelang mit Hilfe einer einfachen Umrechnung: den Zahlen 1 - 10 entsprechen auf dem Tuch die Buchstaben T-K, rückwärts beginnend mit T. Die so gewonnenen Werte wurden



dann vorsichtig mit der Schreibmaschine auf das Tuch übertragen, anschließend zusammengefaltet und ein Exemplar in der Mütze, das andere im Korsett versteckt. Das graue Tuch befindet sich noch heute im Besitz der Familie Fischer-Dönch.

Die Rechnung ging auf: Die Kontrollen im Lager vor der Abreise haben die beiden Tücher ohne entdeckt zu werden überstanden. So kam es, dass die Erzeugung von Qualitätsglas in den Hessen-Glaswerken bald nach den alten Rezepten aufgenommen werden konnte.